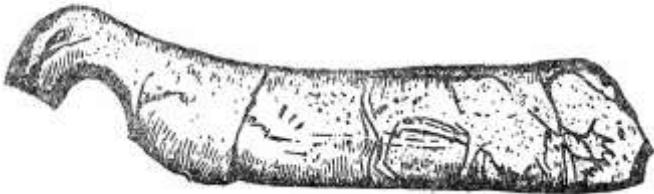
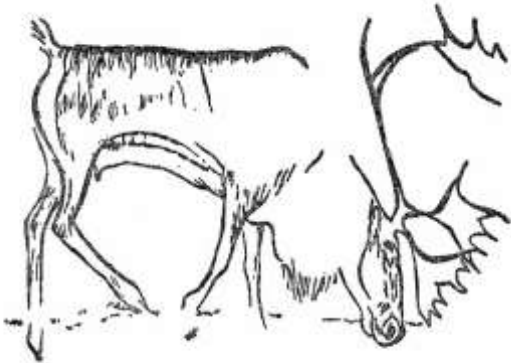


Das suchende Rentier von Thayngen SH



Kesslerloch

Höhle in der polit. Gem. Thayngen SH. Sie liegt auf der nördl. Seite des Fulachtales am Südostfuss des Reiat, überdeckt eine Fläche von knapp 200 m² und wird von einem Steinfeiler unterteilt. Die beiden Eingänge sind

nach Nordosten und Süden orientiert. Das K. liefert bedeutende Siedlungsspuren aus dem Jungpaläolithikum (Magdalénienkultur, 13 000-11 000 v.Chr.). Der Platz diente vermutlich den Jägergruppen während des Sommerhalbjahres als Treffpunkt für die saisonale Jagd.

Die Fundstelle wurde 1873 durch den Reallehrer Konrad Merk entdeckt, der 1874 erste Ausgrabungen vornahm. Weitere Grabungen folgten 1893 und 1898-99 durch Jakob Nüesch, 1902-03 durch Jakob Heierli.

Zur Abklärung der Stratigrafie im östl. Vorplatzbereich wurden 1980 Bohrungen durchgeführt. Die Fund führenden Schichten fallen vom Eingang weiter entfernt steil ab. Bei den alten Grabungen unterschied einzig Heierli versch. Schichten, doch entspricht seine Trennung des Fundmaterials nicht den Belegungsphasen.

Zur nachgewiesenen Fauna gehören Ren, Wildpferd, Schneehase und Schneehuhn, ferner Steinbock, Gemse und Murmeltier. In Resten belegt sind auch Wollnashorn und Mammut. Ausser Feuerstellen und Artefaktkonzentrationen sind keine Befunde überliefert.

Das Fundmaterial setzt sich aus mehreren tausend Gesteins-, Geweih- und Knochenartefakten zusammen. Die Geräte aus Stein bestehen zur Hauptsache aus lokalem Silex der Reithochflächen.

Zahlreich sind die Belege der Geweih- und Knochenindustrie (Rohmaterial, Werkstücke, Geräte). Allein an Geschosspitzen liegen rund 200 Exemplare vor, die Hälfte

mit nur einseitig abgeschrägter Basis. Belegt sind auch andere Jagdwaffen wie Harpunen und Speerschleudern sowie weitere Geräte (Lochstäbe, Meissel, Glätter, Nadeln) und Schmuck aus Tierzähnen, fossilen Muscheln, Schnecken und Gagat.

Besonders bedeutend ist die Kleinkunst. Es liegen sowohl skulptierte Geräte und Anhänger wie auch Ritzzeichnungen, vorwiegend auf Lochstäben, vor. Weltberühmt ist die Darstellung des "Weidenden Rentiers".

Die Kleinkunst gab anlässlich ihrer Entdeckung zu heftigen Kontroversen über die Echtheit paläolith. Kunst Anlass, da zwei Gravierungen nachweislich als Fälschungen entlarvt werden konnten.

Die übrigen Stücke sind aber unbestritten und gehören teilweise zu den Spitzenstücken eiszeitl. Kunst.

Literatur

-J. Heierli, Das K. bei Thayngen, 1907

-Die Kultur der Eiszeitjäger aus dem K., Ausstellungskat. Konstanz, 1977

-B. Ammann et al., Neue Unters. am K. bei Thayngen/SH, 1988

Magdalénienkultur

Letzte Rentierjägerkultur des Jungpaläolithikums (Paläolithikum), deren Name sich vom Unterschlupf La Madeleine (Dordogne) ableitet. Typisch für das zwischen 16000 und 12000 v.Chr. datierte schweiz. Magdalénien sind Werkzeuge aus Rentiergeweih, die häufig Verzierungen von Tierfiguren aufweisen, sowie in späteren Phasen Harpunen. Als wichtigste Fundorte gelten Hauterive-Champréveyres (NE), Neuenburg-Monruz und die Region Schaffhausen (Kesslerloch, Schweizersbild).

Kesslerloch im Thayngen



Position Kesslerloch

CH1903 / LV03 694'104.1, 289'044.3
CH1903+ / LV95 2'694'105.30, 1'289'043.93
WGS 84 (lat/lon) 47.74521, 8.69340
 47°44'42.745"N 8°41'36.225"E
UTM 477'016, 5'288'027 (zone 32T)
MGRS 32TMT 77016 88027
Höhe 438.9 m



PS Die Fälschungen wurden nicht von den Arbeitern selbst angefertigt, sondern von einem zeichnerisch talentierten Realschüler.

PPS Auch die Fälschungen sind heute ein Vermögen wert.

Archäologie im Schaffhausischen

Die ersten Bauern wohnten in Gächlingen...

Im ausgehenden 6. Jahrtausend v.Chr., als das schweizerische Mittelland noch von Jägern und Sammlern der mittleren Steinzeit durchstreift wurde, wanderte eine Gruppe von frühen jungsteinzeitlichen Ackerbauern und Viehzüchtern vom Oberlauf der Donau in Richtung Süden und erreichte schliesslich den Klettgau.

Diese fremden Siedler, welche von den Archäologen der sogenannten linearbandkeramischen Kultur zugeordnet werden, errichteten am Westrand des heutigen Gächlingen einen kleinen Weiler aus Wohn- und Wirtschaftsbauten.

Während die mittelsteinzeitlichen Jäger der Region noch in einfachen, mobilen Hütten und Zelten wohnten, brachten die fremden Siedler nicht nur die Kenntnis des Hausbaus, sondern auch eine komplette, in ihrer Art völlig neuartige Infrastruktur mit, die eine voll entwickelte bäuerliche Lebensweise erlaubte.

Das Getreide für das tägliche Brot pflanzten die Gächlinger Bauern auf den sonnigen, südexponierten Terrassen unweit ihrer Wohnhäuser und die Rinder, Schweine und Schafe, welche nicht nur wegen ihres

Fleisches gehalten wurden, sondern auch geschätzte Rohmateriallieferanten für Kleider und Werkzeuge waren, weideten auf den nahen Waldlichtungen. Mensch und Tier wohnten gemeinsam in sogenannten Wohnstallhäusern von beachtlicher Grösse (bis zu 40 Meter), was vor allem im Winter wärmetechnische Vorteile mit sich brachte.

Das, was der Mensch zum Überleben brauchte, fand er im Umkreis von maximal einer Tagesreise von der Siedlung weg: Feuerstein für die Herstellung von scharfen Werkzeugen und Waffen am Südranden, grob- und feinkörnige Sandsteine für Mühl- und Schleifsteine im Wutachtal, tonigen Lehm für den Hausbau und für die Erzeugung von Koch- und Essgeschirr im Siedlungsareal selber, gutes Bau- und Brennholz in den umliegenden Wäldern u.s.w.

Von dieser frühen bäuerlichen Besiedlung Gächlingens um 5100 vor Christus hat leider nur wenig bis in die heutige Zeit überdauert: Lediglich die Abdrücke der gänzlich Hauspfosten sind im gelben Lehm sichtbar. Wertvolle Zeugen des täglichen Lebens sind darüber hinaus die zur Entnahme von Lehm gegrabenen und später mit Siedlungsschutt verfüllten Gruben. Jeder auch nur so kleine Eingriff der damaligen Siedler in den Boden zeichnet sich heute noch als dunkle Spur im gelben Schwemmlehm ab.

Leider sind alle organischen Reste, wie Kleidungsstücke, hölzerne Werkzeuge, Knochen- und Geweihgeräte im Lauf der Zeit bakteriellen Zersetzungs Vorgängen und der Erosion zum Opfer gefallen. Nur schwer vergängliche Gegenstände wie Bruchstücke von Tongefässen, Feuersteingeräte, Beilklingen und Mühlsteine haben die Jahrtausende überdauert.

Sie sind es, welche dem Archäologen erlauben, ein lückenhaftes Bild der damaligen Zeit zu entwerfen und Kontakte zu weit entfernten Gegenden aufzudecken. Heute sind diese einzigartigen Reste des frühen Bauerntums auf Schweizer Boden massiv vom modernen Ackerbau bedroht. Die Archäologen bemühen sich, mittels Rettungsgrabungen die wenigen, übriggebliebenen Spuren für unsere Nachfahren zu sichern, ehe diese letzten Zeugen einer Zeit, als der Mensch zur Sesshaftigkeit überging, endgültig dem Zahn der Zeit zum Opfer gefallen sind.

Kantonsarchäologie Schaffhausen/Juli 2002

Museum zu Allerheiligen Schaffhausen

Kleinkunst Altsteinzeit

Von den Rentierjägern um 13'000 v. Chr. zeugen Kleinkunstwerke wie die Ritzzeichnung eines Rentiers oder eine stilisierte Frauenstatuette. Speerschleudern stellen eine der ältesten Erfindungen der Menschheit dar.



Kesslerloch in Thayngen

Das 1939 erbaute Diorama der bei Thayngen gelegenen Höhle Kesslerloch vermittelt durch die originalgetreue Nachbildung des Siedlungsplatzes ein Stimmungsbild der altsteinzeitlichen «Höhlenbewohner».



Pfahlbauer

Hervorragend erhaltene Holzobjekte wie Schüsseln

und Schalen, Ackerbaugeräte, Beilschäfte und Pfeilbögen
Alltag der Pfahlbauer vor 6000 Jahren.



Bronzezeit

In Gräbern aus der Bronzezeit entdeckten Archäologen Schwerter, Schmucknadeln, Arm- und Fussringe – Gegenstände, die zu den ersten Metallerzeugnissen zählen.



Jagdschale

Zur spätrömischen Rheinbefestigung

im 3. /4. Jahrhundert gehörte das Kastell Tasgetium bei Stein am Rhein. Kostbare Gläser wie die sogenannte „Jagdschale“ wurden den Toten als Grabbeigaben mitgegeben.

Die Herstellung der zweifarbigen Glasschale mit Bild- und Schriftelementen war eine technische Meisterleistung, zu der damals nur wenige Spezialisten in der Lage waren.



Lady von Schleithem

Nach dem Rückzug der Römer gründeten germanische Ansiedler neue Dörfer.

Zu den wichtigsten Funden zählt das Kammergrab einer jungen Frau, welche um ca. 450 n.Chr. mit reicher Festtagstracht und wertvollem Schmuck beim heutigen Schleithem bestattet wurde.

